

Illustriertes Blatt.

ZEITSCHRIFT

f ü r

Waterland, Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Nr. 65.

Samstag den 14. August.

1847.

Verändertes Schicksal.

Un hüllt der Lenz in Grün den Wald,
Streut Blumen auf die Au,

Das Korn in langen Furchen walt
Im segenseuchten Thau.
Wenn jetzt Natur im Allverein

Vergift das alte Weh,
Warum ist's Noth, daß ich allein
Den Weg der Schmerzen geh?

Das Fischlein in dem Wellenbach
Schleht rasch, ein Silberfisch,
Und sucht sich unter'm Schattendach
Vor Anglers Kunst sein Heil:
Mein Leben glich des Baches Fluth,
Des Fischleins Lust war mein,
Bis Liebe mit der heißen Glut
Sog meine Wellen ein.

Das Loos des Blümchens auf der Höh',
Dort ob der Fessenschlucht,
Das wohl kein rauherer Gast noch je
Als Hänflings Flug besucht,
War mein's, bis Liebe mir genah
Und Blüth' um Blüth' gepflückt,
Und unter ihrem strengen Pfad
Mir Lust und Lenz genickt.

Der wachen Lerche Tönzug
Streigt hoch auf in die Luft,
Froh wiegend den behauten Flug
Im rosigen Morgenbust:
So wenig war auch mir einst Kund
Von schmerzlichem Verlust,
Bis süße Lieb' in schimmer'ndem
Bezwang die freie Brust.

Friedrich Motter.

Beiträge zur Kenntniß deutscher Kunst.

Reisemittheilungen von Dr. Rudolph Puff.

Während Tausende von Fremden jährlich ihre Wallfahrt zu den Kunstschätzen des deutschen Athen unternehmen, während umfangreiche Bände die kostbaren Sammlungen Münchens besprechen, pilgert nur selten ein Kunstfreund hinaus den trostlos einsamen Weg über die mattgrüne Haide nach Schleißheim, spricht nur hie und da im Vorbeigehen ein gedrängter Journalartikel von der fast vergessenen Gallerie in Schleißheim, die doch des Sehenswerthen zu viel enthält, um die Zahl der Besuchenden nach der Zeitmode wechseln zu sehen. So wenig Lohnendes der einförmige, zwei

Stunden lange Weg von München über den öden Wald und Haideboden bis Schleißheim hat, so viel Merkwürdiges bietet die schöne, wenn auch in seiner Einsamkeit etwas vernachlässigte Lustschloß. Links sind weitläufige Wirthschafts- und Domestiken-Gebäude, zwei Wirthshäuser, Stallungen u. im Vierecke; rechts nicht unähnlich der Leopoldskron am Rande eines immer grünen einfachen Parkes erhebt sich drei Etagen hoch im florentinischen Geschmack das Lustschloß mit einer Fronte von neununddreißig Fenstern und zwei durch niedere Gebäude gesonderten Flügeln. Man tritt in eine, auf acht rothe Marmorssäulen gestützte Halle, in welcher die Modelle der Statuen der Churfürsten Max und Max Joseph, nebst einem ziemlich guten Bilde: Salomon's Urtheil, sichtbar sind. Eine hohe Treppe hinauf führt uns in den von Jacob Amiconi mit dem Zweikampfe des Aeneas und Turnus geschmückten Vorsaal. Hier erblicken wir zwei große, mühsam getreue Schlachtgemälde: Max Emanuel von Baiern vor Wien, und dann in Ungarn gegen die Türken. — Wir betreten nun das erste Gemach. Hier sehen wir zehn Schlachtenbilder aus dem Leben des Max Emanuel, darunter die Eroberung von Neusohl, Belgrad und Ofen, der Uebergang bei Essek über die Save; dieses, wie das nächste, ebenfalls zwei Etagen hohe Gemach, ist durch die stattlichen Kamine, kostbaren Stuckarbeiten, weißen vergoldeten Wände, eleganten Parquets, schönen Plafonde (mythologische Scenen), als Aeneas's Ankunft bei Dido u. sehenswerth. Die Möbeln sind alterthümlich, mit blaßgrünem Stoffe überzogen. — Das nächste hohe Gemach enthält fünf, die daranstoßende Gallerie zehn kleinere Schlachtengemälde. Wenden wir uns zur Besichtigung der kleineren Zimmer, der eigentlichen Gallerie: Nr. 1 enthält viele und gute Ansichten aus München. — Nr. 2, Gemälde von Strobel, Florence u.; italienische Ansichten, Thierstücke von Kunz; Münchener Ansichten von Heinrich Adam; die Gegend des Tegernsee, sämmtlich in reich vergoldeten Rahmen. — Nr. 3, eine herrliche Judith von Riedel; Landschaften; eine schöne Römerin, von Mös; die Schulmeister in Hohenschwangau, von Jodl. — Nr. 4, Raub der Helena, von Schilcher; die Schnitter, von Lecker; Götthe, von Stiller; eine liebliche Sennerin. — Nr. 5. Die Testamentseröffnung, von David Welkin (1820 gemalt, kostete 12.000 Gulden); Räuber; Pferdefang, von Peter

Heß; der Wallersee, von Wagenbauer; der Dogenpalast, von Gail; Pilger, von Heinrichs; eine Karthause (Skizze), von Waiet. Auf einem Seitentische stehen drei herrliche Vasen. — Von Nr. 6 an beginnt eine schöne Enfilade von Gemächern; diesen Salon, dessen Plafond von Amiconi gemalt ist, schmücken viele Porträte aus der königlichen Familie. — Nr. 7, der Einzug König Otto's in Nauplia, großes Bild, von Peter Heß. — Nr. 8, auserlesene Thierstücke, alte Möbeln schmücken dieses Appartement. — Nr. 9, Thierstücke und Bilder von Wenigs. — Nr. 10 dehnt sich die 200 Fuß lange, von 10 Fenstern erleuchtete Hausgalerie aus, reich an chinesischen Vasen, herrlichen Spiegeln, Glasklustern und Büsten, schönen Bildern aus Baierns Geschichte, Marmorischen mit vergoldeten Füßen zc. Unter den Gemälden zeichnen sich aus: die Drokars-Schlacht; die bei Mühlendorf und in ihr der Zweikampf Friedrich's des Schönen, mit dem von Rindsmaul; ferner Putiphar's Frau; Dae-dalus und Tiarus, von Remigius Laschan; die Wahl Ludwig's von Baiern zum deutschen Kaiser. Wenden wir uns in die dritte Enfilade, so sehen wir in Nr. 1 am Plafond den Kampf des Achilles mit Hector, von Amiconi; auf den reichen Tapeten See und Landschaften, Lager-scenen zc. — Nr. 2 ist mit kostbaren Tapeten, Spiegeln und Vasen geschmückt. — Nr. 3 war das Schlafgemach des unglücklichen Kaisers Carl VII.; eine Art Altargeländer umgibt sein Bett, an der Decke ist der schlummernde Mars. — Nr. 4 hat am Plafond Apollo und die Musen; von Bildern: einen Diogenes, Jakob und Esau, von Rubens; Blumen und Thierstücke, von Fit und Devos; Auferstehung, von van Eyk; Amor nach Correggio, von Rubens. — Nr. 5 enthält eine reiche Sammlung von Breugheln, und zwar: die Predigt Johannes von Bauern-Breughel; Cyklopen, von Cornelius Schürt; vier Bilder stellen einen Theil der ehemaligen Brüsseler Gallerie vor, vom Jahre 1656. Sieben dazu gehörige Stücke sollen in England, eines in Wien seyn. Ueber die Terrasse des einen Verbindungsflügels gelangen wir in einen von neun Fenstern beleuchteten Salon. Hier bemerken wir unter den Gemälden: die Bacchanalien, von Jordan; eine Teufelsausreibung des heil. Franciscus von Assisi; Ascanius bei Dido, von Verres Herse, von Amoretten umgeben. Das nächste Gemach ist völlig ganz bedeckt mit Bildern, darunter ein Sebastian, von Krig; Tod und Zeit, von Frank; Allegorie der vier Welttheile, von Johann Kessel. Im dritten Gemache sind einige Stücke von Peter de Hugh; ein Sebastian, von Laschan; Nachtlandschaft, von van der Mer. Im 4ten unter den vielen Bildern die Schlacht am weißen Berge; badende Nymphen, von Seilenburg. Im 5ten: Blumenstücke; das Leiden Christi in 12 Tableaux, von Rubens; eine Kauferei; das Porträt des Meister Otto Venius; eine nackte Dame, von van der Werf. Im Erdgeschoße befinden sich in einer Art Devot über 100 Porträte bayerischer Fürsten; ein herrliches, großes Gemälde, Max Emanuel von Baiern mit seiner zweiten Gemahlin und den Kindern. Beim Besuche der Capelle sehen wir ein colossales Bild von Tintoretto, die

Kreuzigung Christi, ein herrliches Stück, welches einst den Hochaltar der Augustiner Kirche, wo nun die Hauptmauth in München ist, schmückte. Der Plafond ist von Cosmas Asam; der Seitenaltar links zeigt eine Madonna, der rechts St. Sebastian. Die Capelle ist drei Stockwerke hoch, jede Seite in der Etage hat 4 Fenster. Auch von hier aus sind noch einige Zimmer mit Gemälden. Wir sehen in Nr. 1: Christus treibt die Käufer und Verkäufer aus, von Paul Pamini; Fortuna auf der Weltkugel, von Vanloo; die Anbetung der Weisen, von Diepolo. — In Nr. 2: Aeneas besetzt den Turnus, von Giordano, ein großes, herrliches Bild; Tod des Cato von Matheis; Loth mit seinen Töchtern, von Anton Bellucci; Europa, von Giordano; badende Nymphe, von Carlo Maratti; hier sind auch einige kostbare Vasen. — In Nr. 3: eine Magdalena, von Massimo; Actaeon, von Matheis; Magdalena, von Guido Reni; der Tod, von Quercino; Lucretia, von Contarini; Judith, von Guido Reni; der leidende Christus, neben welchem die Vöcher in die Kreuzbalken gehohrt werden. — In Nr. 4 sind 4 Türkenköpfe von Paul Veronese; die Grablegung Christi, von Palma; eine heilige Familie, von Tobar; Krönung Marien's, von Veronese; Bauarbeiten von Spada; der Hauptmann von Kapharnaum, von Veronese. — In Nr. 5: ein Triumphzug, Skizze von Paldora; der Erzengel Michael, von Guido Romano. — Der Umstand, daß eine Gallerie, in welcher so viele treffliche Gemälde den Beschauer lohnen, für welche so viele Künstler der Neuzeit thätig sind, so wenig besucht werde, dürfte nur in der erdrückenden Menge von Kunstschätzen in der nahen Residenz und in der gedrängten Zeit allzu flüchtiger Neiselust seine Erklärung finden.

Bedienten: Camerei.

Eine englische Dorfgeschichte.

Vor einiger Zeit kaufte der Herzog von Buccleuch auf einem seiner Spaziergänge eine Kuh in der Gegend von Dalkeith und gab den Auftrag, dieselbe am nächsten Morgen nach seinem Pallaste zu schicken. Die Kuh wurde, wie verabredet, hingefendet, und der Herzog, der gerade in seinem schlichten Morgenrock in der Allee vor dem Schlosse spazierte, gewahrte einen kleinen Burschen, der sich vergebens bemühte, das Thier nach dem Ziele der Bestimmung zu treiben. Der Knabe, der den Herzog nicht kannte, rief ihm zu: »Heda, Mann! kommt her und helft mir ein Wischen bei dem Vieh da!«

Der Herzog entschloß sich, das Mißverständnis zu einem Scherz mit dem kleinen Burschen zu benutzen, stellte sich, als hätte er ihn nicht verstanden und setzte seinen Gang langsam fort, während der Kleine um Weistand bat. Endlich schrie dieser, der sich nicht mehr zu helfen wußte: »Kommt doch nur her und helft mir, Ihr sollt auch halb bekommen, was man mir geben wird.«

Durch diese Zusage ließ sich der Herzog rühren, ging hin und half dem Jungen.

Während sie das Thier mit einander trieben, sagte der Herzog: »Nun, wie viel Trinkgeld wirst Du denn wohl bekommen?«

„Um, das weiß ich nicht,“ sagte der Junge; „aber laß's nur gut seyn! 's wird schon was abwerfen, denn die Leute im Hause geben gern ein Uebrig's!“

Als sie sich dem Hause näherten, eilte der Herzog von dem Jungen weg und betrat das Gebäude auf einer andern Seite. Er rief einen Diener, gab diesem eine Guinee und sagte: „Das gib dem Jungen, der die Kuh gebracht hat.“ Hierauf ging er wieder vor die Schloßpforte, wo sich der Knabe bald bei ihm einfand.

„Nun, wie viel hast Du bekommen?“ fragte der Herzog.

„Einen Schilling,“ antwortete der Junge, „und hier ist ein halber für Euch.“

„Aber Du hast gewiß mehr als einen Schilling erhalten.“

„Nein, wahrlich, mehr nicht,“ sagte der Junge sehr ernsthaft. „Und das ist doch wohl auch genug!“

„Ich glaube nicht,“ erwiderte der Herzog, „es muß ein Mißverständniß gewesen seyn; aber ich bin mit dem Herzog gut bekannt und wenn Du mit mir zurückkehren willst, werd' ich Dir vielleicht mehr von ihm verschaffen können.“

Der Junge war's zufrieden; sie kehrten um, der Herzog klingelte und ließ alle Diener zusammenkommen.

„Nun zeige mir die Person,“ sagte der Herzog, „die Dir den Schilling gegeben hat.“

„Der Mann da, mit dem Schurzfell!“ sagte der Junge, auf den Körper zeigend.

Der Schuldige gestand, fiel auf die Knie und suchte eine Entschuldigung vorzubringen; unwillig aber unterbrach ihn der Herzog und befahl ihm, dem Knaben sofort das Goldstück zu geben und auf der Stelle seinen Dienst zu verlassen.

„Durch Deine Habsucht hast Du Dein Geld, Deine Stelle und Deinen guten Ruf verloren,“ sagte der Herzog; „merke Dir fortan, daß Ehrlichkeit die beste Politik ist!“ Das die letztere Regel gewöhnlich nur für kleine Leute in der Welt anwendbar ist, erwähnte der Herzog bei dieser Gelegenheit natürlich nicht; aber den Knaben, der nun von selbst erkannt hatte, mit wem er den Handel geschlossen und der sich das Wohlgefallen des Herzogs erworben hatte, ließ dieser auf seine Kosten erziehen und unterrichten.

Feuilleton.

Auszug aus einem Schreiben ddo. Mohatsch, im Baranyer Comitatz in Ungarn, vom 1. August 1847. — Auch bei uns war im verflossenen Jahre, und bis gegen das Ende des vorigen Monats große Noth; vor 14 Tagen hat jedoch in Ungarn allgemein der Fruchtscnitt begonnen, sämtliche Früchte sind gut und ausgiebig im Kern, weshalb der Preis derselben bedeutend herab geht. Kukuruz und Hafer zeigen sich ebenfalls sehr reichlich, und so hoffen wir, daß längstens in 4 bis 6 Wochen der Preis des schönsten Weizens pr. Preßburger Mäßen, welcher 96 bis 98 Pfund wiegt, zu 2 fl. 30 kr., und der Kukuruz zu 1 fl. 30 kr. stehen wird. Kraut und Gemüßspeisen haben wir im Ueberfluß.

✓ **Das Laibacher Schulwesen betreffend.** — Die „*Stiria*“ Nr. 94, vom 7. d. M., lobt es, daß in den fünf obern Jahrgängen des Grazer Gymnasiums unter 334

Schülern kein einziger mit einer dritten Fortgangsklasse erscheine. Dasselbe haben wir ebenfalls an 386 Schülern der fünf obern Classen des Laibacher Gymnasiums in diesem Jahre zu loben, und noch dazu, daß von 510 Studierenden des ganzen Gymnasiums auch nicht Einer eine zweite oder dritte Classe in Sitten, sondern die bei weitem größere Mehrzahl Vorzugsklassen erhielt, was den Schülern und Professoren offenbar zur Ehre gereicht.

Görz wird wieder eine Oper erhalten! — Laut einer brieflichen Mittheilung wird die jetzt in Triest verweilende italienische Operngesellschaft, die im Teatro Mauroner debutirt, nach Görz übersiedeln, um dort 15 Vorstellungen zu geben. Die Görzer Theaterfreunde haben für das Abonnement von 15 Vorstellungen nur 2 fl. C. M. zu entrichten! O ihr glücklichen Görzer, die ihr in eurer kaum halb so bevölkerten Stadt eine Oper, und noch dazu eine gute haben könnt, während wir Laibacher nicht darauf rechnen können! — d —

Ihr Cigarrenraucher, habt Acht! — Am 1. August ging ein äußerst elegant gekleidetes Frauenzimmer, am Arme eines Herrn, von Wien in der Richtung des Schmelzer Friedhofes über den Feldweg, nach Fünfhäus. — An der andern Seite des Frauenzimmers ging ein Freund ihres Begleiters, welcher, Cigarren rauchend, im eifrigen Gespräche mit Beiden begriffen war. Auf einmal stieß das Mädchen einen herzzerreißenden Schrei aus, dann stieß wie mit Blitzesschnelle loberten ihre Chemisette, der ganze Obertheil ihrer Körperbekleidung und selbst Bänder und Schleier ihres Huttes in hellen Flammen auf. Dieser heftige Brand war durch einen Funken entstanden, welcher von der brennenden Cigarre des Begleiters auf die Kleidung fiel. Das Geschrei der Unglücklichen war furchtbar, aber die zahlreichen Spaziergänger, welche sich augenblicklich versammelten, konnten die immer mehr um sich greifenden Flammen nicht dämpfen. Da füllte ein Soldat vom 7ten Jäger-Bataillon, mit Namen Carl Frion, seinen Hut mit Wasser, doch ehe er das Ziel erreichte, sprang ein Feuerwerker hinzu und riß augenblicklich dem Mädchen die brennenden Kleider vom Leibe. Die Arme war in Ohnmacht gesunken. Einige der anwesenden Frauen warfen ihr, um die furchtbar verbrannten entblößten Stellen zu bedecken, Shawls und Umhängtücher zu. Mehrere Männer, worunter auch die beiden menschenfreundlichen Soldaten, trugen das ohnmächtige, lebensgefährlich verlesene Mädchen zu einem Arzte nach dem Orte Fünfhäus. — Werden denn die Cigarrenraucher nach so vielfachem Unglück nicht einmal einsehen, daß man mit größter Vorsicht mit dem Feuer umgehen soll?? —

Ein teuflisches Verbrechen — theilt das Londoner Wochenblatt „*Examiner*“ nach einem Briefe aus Sabine in Texas mit, das in der dortigen Grafschaft Shelby begangen worden. In dem Hause eines alten Herrn, Namens Wilkinson, wurde die Hochzeit eines Mädchens, einer Waise, die er an Kindes Statt angenommen, gefeiert, und sämtliche hierzu eingeladenen Gäste, mit Einschluß der Brautjungfern und des um den Bräutigam befindlichen jungen Mannes, im Ganzen 60 Personen, wurden vergiftet. Dreißig erwarteten den Tod und zwölf waren bereits gestorben. Merkwürdig bleibt es, daß kein Mitglied der Familie und weder Braut noch Bräutigam Gift erhalten; eine der Brautjungfern starb im Hause. Der alte Wilkinson hat sich unmittelbar nach der That aus dem Staube gemacht. Man glaubt, daß von einem verschmähten Bewerber, der bei der Hochzeit zugegen war, die Neger im Hause gedungen worden sind, um entweder den Kaffee oder die andern Speisen zu vergiften.

Diebstahl. — Bei dem preussischen Gesandten in München ist ein bedeutender Diebstahl, wie behauptet wird,

im Werthe von 30,000 fl. an Pretiosen, Silberzeug und Geld, kürzlich begangen worden. Der Verdacht fiel sogleich auf einen Bedienten, der sich unsichtbar gemacht hat.

Papierkorb des Amüfanten.

Die „Gegenwart“ erzählt: In Dresden lebte ein Maurer, berühmt bei den höflichen Bewohnern dieser guten Stadt seiner colossalen Grobheit halber. Einst wurde er in Ludwig Tieck's Wohnung beschieden, um dort einen neuen Dien zu setzen. Mit Zittern und Bangen erwartete das hübsche Stubenmädchen die Ankunft des „groben Kerls.“ Und der grobe Kerl erschien, aber mit der freundlichsten Miene, mit den devotesten Bücklingen und den „scheensten kuten Morjens;“ mit Eifer verrichtete er seine Arbeit auf das Beste, gab auf alle Fragen die artigsten, mit den zierlichsten Redensarten verbrämten Antworten, kurz: er war die Liebeshwürdigkeit selbst. Als er nach beendigtem Geschäfte sich, wie er gekommen, mit vielen Bücklingen und Empfehlungen davon trollen wollte, sagte das hübsche Stubenmädchen ganz erstaunt: „Aber Meister K., wie ist Er denn heute so überaus höflich gewesen?“ — „Ja sehen Sie, mein liebes Mamsellchen,“ lautete die Antwort, „dieses kann ich Sie schon sagen: ich fürchte mir vor das älteste Fräulein Tieck; ich weiß, daß die liebe, scheene Dame auch Novellen schreiben thut, und denk bei mich, wenn du dir bei Tieckens nicht höflich beträgst, so schildert sie dir am Ende in einer Geschichte ab, als einen groben Kloß, und dieses wollte ich doch nicht gern gehaßt haben, und darum war ich höflich.“ — „Ach,“ entgegnete das hübsche Stubenmädchen traurig, „Fräulein Dorothea ist ja schon vor 6 Monaten gestorben! wissen Sie das nicht?“ — „Was?“ brüllte Meister K., in seine Grobheit zurückfallend. — „Was? — todt ist sie? und ich habe mir vergeblich gefürchtet und bin umsonst höflich gewesen. 3 tausend Schwernor! das hätte ich wissen sollen! ich wäre auch ganz anders uffjetreten. Und Sie, dumme Gans, warum hat Sie Ihren Schnabel nicht früher uffjesperrt und mich nicht jesagt, daß ich mir nicht zu fürchten brauchte. Ne! Herr je! seit 6 Monaten todt und ich fürchte mir und bin höflich! Hole Euch alle miteinander Dieser und Der!“ — Damit stürmte er aus dem Zimmer, die Thüre donnernd hinter sich in's Schloß werfend, und noch auf der Straße immerfort brummend und fluchend, daß er höflich gewesen sey.

Wir lesen in der „Theaterzeitung“: Die Unverschämtheit mancher Bettler geht wirklich in's Fabelhafte. Ein Bettler in Wien, welcher von einem mildthätigen Herrn täglich mit einem Groschen betheilt wurde, kam kürzlich nach längerer Zeit wieder die Thüre seines Wohlthäters, der ihm wie gewöhnlich seinen Groschen reichen wollte; doch der Bettler zog schnell seine Hand zurück und sagte: „Ach, ich bitte, Sie irren sich, ich bekomme jetzt gerade einen Gulden, weil ich zwanzig Tage nicht da gewesen bin: da es mir zu beschwerlich gewesen, täglich wegen den Paar Kreuzern bis in den vierten Stock zu steigen, so habe ich es bis auf einen Gulden zusammen kommen lassen, um den ich Sie nun bitte.“ Der Herr soll ganz entzückt gewesen seyn, daß ihm der Bettler so lange creditirt und nicht auch noch die Interesssen verlangt hat.

Literatur.

„Die lateinische Satzlehre,“ nach classischen Autoren bearbeitet und mit Anwendung auf zahlreiche Beispiele und Aufgaben herausgegeben von Hermann Benedig, P. F. Professor am academischen Gymnasium zu Klagenfurt. — Wien 1848. Verlag der S. Sigmund'schen Buchhandlung in Klagenfurt. — In Laibach vorräthig bei Sgn. Edl. v. Kleinmayr.

Die Verfassung guter Lehr- oder Hilfsbücher für untere Schulen, so wie von Jugendschriften überhaupt, ist keine leicht zu lösende Aufgabe.

Gänzlich mißlungene Werke in großer Anzahl, denen wir trotz vorausgegangener Lobpreisung unmöglich unseren Beifall zollen können, beweisen dieses deutlich. Der sachkundige Beurtheiler findet in den meisten derselben den Hauptfehler vorherrschend, daß ihre Verfasser nicht von jenem rationalen Standpunkte bei der Bearbeitung des Stoffes ausgingen, der sowohl für den zu behandelnden Gegenstand, als auch für den jugendlichen Verstand am zweckdienlichsten wäre. — Allgemeine Flachheit oder allzu große Ueberladung von Begriffen, die weit über den engen Ideenkreis und die schwache Fassungskraft der lernbegierigen Jugend hinaustrischen, vereinen sich, um solche Werke völlig werthlos zu machen.

Trifft man daher auf eine Schrift zur Bildung des jugendlichen Geistes, die alle Merkmale der Gebiegenheit von Seite zu Seite unverkennbar an sich trägt, in welcher man sieht, wie sich der Autor so ganz in die geistige Sphäre seiner jungen Leser hineinsetzt, um auf solche Art für diese recht verständlich zu seyn, und die einen trefflichen Inhalt gemeinnützig und anspruchlos darbietet, wie dieses Alles bei der vorliegenden Satzlehre wirklich der Fall ist: so dürfte eine gebiegenere und weitsäufigere Besprechung dieses grammatischen Werkes (als unser kurzer Bericht ist) von irgend einem erfahrenen Sprachfreunde für den Herrn Verfasser nur gütlich und für den aufmerksameren Theil des Lesepublikums willkommen seyn.

Aus den Eingangsworten der Vorrede zur Satzlehre erfahren wir, daß sich diese als (selbstständiger) Ergänzungsband an die vor einem Jahre erschienene „Formellehre“ des Herrn Verfassers anschliesse. Was wir daher damals über den ersten Theil des Hilfsbuches zur vorgeschriebenen Gymnasial-Grammatik gesagt haben, können wir auch hier mit vollem Rechte wiederholen. Einfachheit des Styles, möglichste Klarheit und Bestimmtheit in Aufstellung der allgemeinen Lehrrätze und faßliche Anreinanderreihung der Ausnahmen und erläuternden Zusätze, mit Hinzufügung zahlreicher lateinischer und deutscher Beispiele, erstere ebenfalls aus den besten römischen Classikern entlehnt, machen die Hauptvorzüge dieses Werkes aus, und zeigen nebst einer gründlichen Sprachkenntnis zugleich, mit welchem redlichen und emsigen Bestreben es dem Herrn Verfasser daran lag, den Geist der jungen Sprachzöglinge durch methodisches Lehren der Sprachreinheit allmählig in das Innere des Sprachbaues einzuführen. — Die Abhandlung über die Lehre der Endungen, der Construction der Mittelwörter, des Coniunctives und der Beifolge sind zu diesem Ende mit besonderer Sorgfalt bearbeitet. Schon die in der Vorrede weiters ausgesprochene und überall durchleuchtende Ansicht, daß der Schüler die erlernten Regeln selbstständig und mit Bewußtseyn anwenden lerne, und auf diese Weise Gedächtnis und Urtheil zugleich schärfe, ist uns ein Bürg, daß er dadurch gewiß jene formelle Vorbildung zu einem höheren lateinischen Sprachunterrichte erlangen werde. Die Vorchrift *Seneca's*: „Concoquantur illa: alioquin in memoriam ibunt, non in ingenium,“ finden wir somit auch als Grundsatz vom Herrn Verfasser bei seinem Lehrverfahren aufgestellt. — Dieses Werk, welches der Herr Verfasser dem P. T. Herrn Med. Dr. Johann Gottfried Kumpp, erstem Stadtphysiker u. c. — dem hochgebildeten Kenner der classischen Literatur — gewidmet hat, ist gefällig ausgestattet und erfreut sich einer sorgfältigen Correctheit, so wie die Billigkeit des Preises das leichtere Anschaffen selbst dem minder Bemittelten, der sich in der lateinischen Sprache vervollkommen will, möglich macht.

Kroner.

Circus oriental der Mad. Laura de Bach.

Die Productionen dieser braven Kunstreitertruppe neigen sich zu ihrem Ende und wir haben neben der heutigen nur noch zwei Vorstellungen zu erwarten, nämlich die morgige und die übermorgige, indem die Gesellschaft Dinstag früh von Laibach abreist, um sich nach Triest zu verfügen. Im Laufe der letzten Vorstellungen ist mehreres Neue zur Production gekommen, worüber ausführlich zu sprechen ich mir bis zum Schlusse vorbehalten. Vorläufig nur die Ansicht, daß diese letzten 3 Vorstellungen schon allein der staunenswerthen gymnastischen Künste wegen zahlreiche besucht zu werden verdienen, die von den Gebrüdern Fiklis vorgeleitet im ersten Debüt ausgeführt wurden. Diese Gebrüder Fiklis übertreffen bei weitem Alles, was man je in dergleichen Künsten gesehen hat und müssen in ihrem Genre meines Dafürhaltens ganz ohne Rivalen seyn; wenigstens in Europa dürften sie unübertroffen dastehen. Ueberzeugt, daß dieser meiner Ansicht Jeder heispflichten wird, der diese 3 Glieder-Verrenker par excellence selbst sieht, spreche ich nur das Bedauern aus, daß die genannten Künstler nicht schon früher auftreten konnten, woran sie aber die Krankheit des Aeltesten hinderte.

Leopold Kordeß.